

Erfahrungsbericht EEP Jan-Jun 2023



1. Einführung

Mein Name ist Magalie und ich hatte das Glück, mein Auslandssemester im Rahmen des „Entrepreneurship Exchange Programs“ (EEP) von Januar bis Juni 2023 in Singapur zu machen. Das EEP Programm bietet einem die Möglichkeit für 5-6 Monate sowohl in die akademische als auch in die professionelle Welt von Singapur einzutauchen, da man in der Zeit nicht nur – wie in einem „normalen“ Auslandssemester - Kurse an der NUS belegt, sondern unter der Woche zusätzlich ein Praktikum in einem Start Up oder zum Beispiel Venture Capital Unternehmen absolviert. Auch die Kurse und das Uni Leben sind dabei rund um das Thema Entrepreneurship, aber dazu später mehr.

In diesem Bericht würde ich gerne einen Einblick in das das tägliche Leben, was es so zu beachten gibt und was das Programm so besonders macht, geben.

2. Bewerbungsphase

Ich persönlich habe tatsächlich mehr durch Zufall von dem Programm erfahren: Da mich die Stadt schon länger fasziniert hat, hatte ich ursprünglich geplant mich über TUM SOMex für ein Auslandssemester in Singapur zu bewerben. Bei einer Infoveranstaltung zu allen Möglichkeiten ins Ausland zu gehen, habe ich dann von diesem spannenden Programm gehört, welches mir nicht nur die Möglichkeit gibt, das Auslandssemester in Singapur zu absolvieren, sondern zusätzlich noch in die junge „fast-paced“ Arbeitswelt einzutauchen, die voll von Innovation und Entrepreneurship ist. Je mehr ich mich darüber informiert habe, desto mehr war ich überzeugt, dass ich es einfach mal versuchen sollte, mich zu bewerben.

Für die Bewerbung sollte man sich zunächst bewusst werden, warum man das Programm machen möchte, warum man dafür geeignet ist und auch was man sich davon verspricht. Denn solche Fragestellungen werden bereits im Bewerbungsschreiben, aber vor allem auch später im Interview mit den Program-managern der TUM relevant. Da das Programm sehr auf Entrepreneurship fokussiert ist, sollte man auch ein gewisses Interesse in dieser Richtung

vorweisen oder erklären können. Natürlich muss man dafür noch kein eigenes Start Up gegründet haben, aber gut ist, wenn man ein gewisses Engagement oder eine kleine Geschichte, wo man etwas Probleme auf eine innovative Art angegangen ist, vorweisen kann. Das Wichtigste aber ist, dass man bereit ist ein bisschen extra Arbeit reinzustecken, neugierig ist und auch offen für Neues ist.

Prinzipiell kann sich jeder ab dem 3. Bachelor Semester an der TUM School of Management bewerben. Einreichen muss man neben dem Motivationsschreiben dafür einen Lebenslauf (dafür gibt es ein Template, was man nutzen sollte), von der TUM einen Transcript of Records und die Immatrikulationsbescheinigung, das Abiturzeugnis und einen Sprachnachweis. Das Sprachzertifikat muss kein TOEFL Test oder Ähnliches sein, sondern kann einfach in Form des DAAD Tests, welchen man kostenlos an der TUM machen kann, nachgewiesen werden. Hierfür sollte man nur genug Zeit vor der Bewerbungsdeadline einplanen, da es ein paar Tage dauert, bis man die Ergebnisse zurück bekommt.

Wenn die eingereichten Dokumente überzeugend waren, kann man dann nach einer Vorauswahl zum Interview eingeladen werden, wo man dann nochmal mündlich auf Fragen zur Motivation und zum Beispiel wie man mit dem höheren Arbeitsaufwand umgehen würde, eingehen soll. Gleichzeitig bietet sich dort am Ende noch die Möglichkeit selbst Fragen zum Prozess zu stellen – es lohnt sich also, sich vorab gut mit dem Programm auseinanderzusetzen.

Weiterhin ist es möglich, sich bei TUM SOMex zu bewerben, allerdings hat die Bewerbung für das EEP automatisch „Vorrang“, sprich sollte man eine Zusage bekommen, wird die Bewerbung für TUM SOMex automatisch annulliert. Daher sollte man sich bewusst sein, ob das Programm die erste Wahl ist, bevor man sich bewirbt. Außerdem ist wichtig zu wissen, dass es nur eine Bewerbungsphase im Jahr gibt, welche dann für die nächsten zwei Semester ist – ob man dann im Winter- oder im Sommersemester geht, entscheidet sich dann im Bewerbungsprozess.

3. Vorbereitung

Wenn man dann eine Zusage bekommen hat, muss man sich nur noch später formell an der NUS bewerben und einen Praktikumsplatz finden. Dazu wird man von den Program Managern gut begleitet und darauf hingewiesen, wenn mal wieder etwas eingereicht oder erledigt werden muss.

Während die Bewerbung für die NUS hauptsächlich ein paar Formalitäten sind, liegt der Hauptaufwand nach der Zusage von der TUM darin, sich einen Praktikumsplatz zu suchen – denn wenn man keinen finden sollte, kann man leider das gesamte Programm nicht absolvieren. Und dabei ist Zeit die größte Begrenzung, denn theoretisch gibt es sehr viele Stellen, auf die man sich bewerben kann und deutlich weniger Studierende, allerdings muss man sich eine Stelle gesichert haben, bevor das Semester losgeht. Im Normalfall sollte das aber kein Problem sein.

Gestartet wird dann damit, dass man zunächst ein Bewerbungsschreiben für die Unternehmen vorbereiten soll, in welchem man sich kurz vorstellt und Stärken und

Interessen widerspiegelt. Danach bekommen alle NOC-Studierenden (so heißt das Programm an der NUS und steht für NUS Overseas Colleges) eine Liste mit allen aktuellen Stellenausschreibungen, und jeder soll davon dann die Top 5 auswählen, bei welchen sie sich bewerben wollen. Nach einem Beratungsgespräch mit den Koordinatoren kann man diese Wahl nochmal revidieren, bevor die Bewerbungen dann an die Unternehmen rausgeschickt werden. Ab da läuft der Bewerbungsprozess dann ganz normal: Wenn die Unterlagen überzeugt haben, wird man zu meist 2 Bewerbungsgesprächen eingeladen und so weiter. Sollte man unter den ersten 5 Unternehmen keinen Erfolg haben, kann man sich dann erneut bei 5 Unternehmen bewerben, bis man einen Praktikumsplatz hat.

Da es sein kann, dass man seinen Praktikumsplatz erst recht kurz vor Ankunft bekommt, sollte man sich bereits während der Bewerbungsphase um die restlichen Themen wie Unterkunft, Visum (in unserem Fall der „Work Holiday Pass“) und Flug kümmern.

4. Ankunft an der NUS

Was die Unterkunft angeht, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder man nimmt das Angebot an, auf dem Campus im Studentenwohnheim zu wohnen, oder man sucht sich selber eine Wohnung oder ein WG Zimmer. Wenn möglich sollte man hier die Entfernung zur Arbeit in die Entscheidung miteinbeziehen, da man deutlich mehr Zeit im Praktikum als in Vorlesungen etc. verbringt. Abgesehen davon sind die Hauptvorteile von einer selbst gesuchten Wohnung, dass man oft näher an der Innenstadt wohnt (die NUS ist ein wenig abseits an der Westküste) und dass man meist eine Klimaanlage hat – im Studentenwohnheim gibt es nur Ventilatoren im Zimmer und es kann abends manchmal recht laut werden – wenn man bei Hitze und Lärm also sehr empfindlich ist, ist eine Wohnung eine Überlegung wert. Ich selber habe dennoch am Campus gewohnt und bin ehrlich gesagt auch sehr glücklich über die Entscheidung: Denn selbst, wenn man nicht so viele Vorlesungen hat, habe ich so sehr viele andere Studenten und vor Allem einheimische Studenten kennenlernen können. Durch die „N-House“ Community – was alle Studenten, welche NOC gemacht haben oder machen werden (für die NUS-ler geht es dabei zum Beispiel nach München oder Silicon Valley) und am Campus leben, umfasst – gibt es viele Events und Möglichkeiten sich kennenzulernen und auszutauschen. Abgesehen davon, ist ein Zimmer Studentenwohnheim im Normalfall auch um einiges günstiger.

Vor Ort sind die meisten Singapurer wahnsinnig freundlich und hilfsbereit, sodass man bei Fragen zu alltäglichen Dingen eigentlich immer direkt auf andere Studenten zugehen kann. Alles, was das Programm angeht, wird von den NOC Koordinatoren vor Ort übernommen, welche bei uns auch ein Willkommensevent mit allen NOC Inbound Studenten aus den verschiedensten Ländern organisiert haben.

5. Studium

Auch wenn man die meiste Zeit bei der Arbeit verbringt, hat man zusätzlich trotzdem noch Kurse an der Uni, die zusammen mindestens 18 ECTS ergeben. 12 davon sind dem Kurs „Case Study & Analysis“ gewidmet, welcher gemeinsam mit dem Praktikum als Projektstudium an der TUM angerechnet werden kann. Dieser Kurs hat (abgesehen von einem Kick Off Webinar) auch keine Vorlesungen, sondern besteht daraus, dass man eine Case Study und eine

dazugehörige Analyse über ein Problem oder eine Fragestellung in dem Unternehmen, in welchem man arbeitet, schreiben muss. Auch wenn einem das viele Stunden an Abenden und Wochenenden kostet, ist es auch mal ganz spannend, weil man dadurch gezwungen ist, sich mit dem Unternehmen etwas genauer, auch über die eigene Rolle hinaus, zu befassen.

Bei den anderen 6 ECTS hat man als Masterstudent die Wahl zwischen einer Auswahl an Fächern, während man als Bachelor Student mit den meisten anderen NOC Inbound Studenten den Kurs „New Venture Creation“ belegen muss. Dabei geht es darum in Gruppenarbeit von der ersten Idee an die Schritte zur Gründung eines Start Ups zu simulieren und am Ende die ausgereifte und validierte Idee als Abschlusspräsentation zu pitch. Meiner Meinung nach war auch der Kurs recht spannend, da er im Vergleich zu oft sehr theoretischen Vorlesungen sehr praktisch orientiert war. Auch wenn das wieder ein bisschen mehr Arbeit bedeutet, wird man dank der kleinen Kursgröße gezwungen, sich viel einzubringen, lernt zu präsentieren und kann die theoretisch erlernten Schritte praktisch ausprobieren.

Wenn man möchte, kann man darüber hinaus auch noch einen weiteren Kurs belegen, allerdings ist man mit dem regulären Arbeitspensum schon weitestgehend ausgelastet und kann die restliche Zeit nutzen, um auch ein bisschen die Stadt und Umgebung zu erkunden.

6. Praktikum im Start Up und der Alltag

Ich hatte mich damals bei einem Tech Start Up namens „Tessaract.io“ beworben und hatte im Rahmen des Bewerbungsprozesses zwei Interviews mit Leuten aus meinem späteren Team. Kurz später habe ich dann die Zusage für die Rolle „Client Success Intern“ bekommen. Dabei war also meine Aufgabe, im täglichen Austausch mit den Kunden des Start Ups zu sein, deren Ansprechpartner bei verschiedensten Fragen und Problemen zu sein und Ihnen dabei zu helfen und gegebenenfalls im Austausch mit dem Tech Team an Problemen zu arbeiten. Da das Start Up ein B2B SaaS Start Up war, welches eine Practice Management Software für Kanzleien verschiedenster Größe anbietet, waren diese Kunden im Normalfall Anwälte und deren Mitarbeiter.

Mein Alltag bestand meistens daraus, dass ich um kurz nach 8 Uhr mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, die in Singapur ziemlich gut ausgebaut sind, zur Arbeit losgefahren bin, da die um 9 Uhr begonnen hat und ich eine knappe Stunde dorthin brauchte. Die Arbeitszeit ging meistens bis um 18 Uhr und mittags sind wir mit dem Team normalerweise in einem der nahegelegenen Hawker Mittagessen gegangen. Hawker sind weitverbreitete Food Courts, mit vielen verschiedenen Ständen, wo eigentlich für jeden was dabei ist – solange man auch ein bisschen offen ist, mal was Neues auszuprobieren. Und die Kollegen zeigen und erklären einem auch immer gerne alles, sodass ich sehr viele der guten Gerichte probieren konnte, welche inspiriert aus ganz Asien sind.

Schön am Arbeiten im Start Up ist auch, dass die Kollegen meist noch sehr jung und interessiert sind. Dadurch kommt man oft in interessante Gespräche über die Unterschiede zwischen den verschiedenen Kulturen und lernt auch viel, während man mit einigen vielleicht auch Freundschaften schließt.

7. Leben in der Uni

Abends nach der Arbeit kann man sich dann entweder direkt in der Dining Hall im Wohnheim (dafür muss man bei der Buchung vom Wohnheim in jedem Fall mitzahlen) oder unterwegs etwas zum Abendessen holen. Besonders am Anfang ist die Dining Hall auch eine gute Möglichkeit andere Studierende aus dem Wohnheim kennenzulernen. Nach dem Abendessen ist entweder manchmal zum Beispiel ein Block Event (von dem Block im Wohnheim, in dem man wohnt) oder N-House Event, oder sonst kann man sich auch gut nochmal in die Uni setzen und dort zum Beispiel an der Case Study arbeiten. Als NOC-Student ist man automatisch entweder in „Sheares Hall“ oder in „Kent Ridge Hall“, welche beide nebeneinander im Süden vom Campus sind. Nicht weit von da ist auch der „West Coast Park“, wo man ansonsten auch gut nochmal für einen Lauf oder Ähnliches hingehen kann.

Am Wochenende kann man, wenn man keine Vorlesungen hat, entweder gut mal etwas unternehmen, oder wenn man noch etwas zu tun hat, sich zum Beispiel nach „UTown“ zum Lernen hinsetzen. UTown ist ein sehr moderner Teil weiter im Norden vom Campus und da ist besonders am Wochenende das meiste Leben. Dort sind auch zwei große Food Courts, ein Fitnessstudio, ein paar Sporteinrichtungen und sogar ein Pool.

Abgesehen davon gibt es nicht weit von UTown auch das Sportzentrum, wo es darüber hinaus noch unter anderem ein Sportschwimmbecken, Tennisplätze, eine Laufbahn und Fußballplätze gibt, welche man als Student nutzen kann. Man kann sich auch für eine der Mannschaften anmelden, allerdings überschneiden sich da leider oft die Trainingszeiten mit den Arbeitszeiten.

Da der Campus recht groß und hügelig ist, hat die Uni ein eigenes Busliniennetz mit ein paar Linien, welche einem zu den verschiedenen Gebäuden und zum nächsten Bahnhof bringen.

Auch wenn Singapur als sehr reiche und teure Stadt bekannt ist, kann man dort auch recht günstig leben, wenn man die touristischen Orte im Alltag vermeidet. In den Hawker Centern bekommt man zum Beispiel ohne Probleme eine volle Mahlzeit für um die 5 S\$, was umgerechnet kaum mehr als 3€ sind, sodass es sich auch kaum lohnt selbst zu kochen. Für das Studentenwohnheim zahlt man pro Monat ca. 500 S\$ plus ca. 120 S\$ für die Essenspauschale, welche allerdings nur außerhalb der Semesterferien anfällt. Wenn man außerhalb vom Campus wohnt, muss man – je nach Ansprüchen – für ein WG Zimmer mit mindestens 1000 S\$ pro Monat rechnen, hat es dafür aber auch ein wenig komfortabler. Da man in Singapur sehr viel mit QR-Code zahlt, wofür man PayNow/PayLah braucht (ähnlich wie PayPal), lohnen sich diese Apps sehr. Allerdings muss man da beachten, dass man leider nur singapurische Konten hinterlegen kann, daher müsste man dafür ein Konto in Singapur eröffnen. Wenn man das nicht möchte, kommt man sonst aber auch mit Bargeld oder oft auch Kreditkarte durch.

8. Mein persönliches Resümee

Alles in Allem war das EEP in Singapur für mich eine wahnsinnig schöne Erfahrung, in der ich viel gelernt und gesehen habe und Singapur auch mal von einem ganz anderem Licht, als

man es als Tourist wahrnimmt, erleben durfte. Auch wenn das Programm deutlich mehr Aufwand erfordert als ein „normales“ Auslandssemester, fordert es einen und gibt einem dadurch auch mehr zurück, solange man sich darauf einlässt. Man sollte auf jeden Fall offen für Neues sein, neugierig und vieles einfach mal ausprobieren und bekommt auf die Weise Vieles mit und lernt dazu. Durch das durch Entrepreneurship geprägte Umfeld, wird man von vielen jungen Leuten inspiriert und motiviert, Sachen in die Hand zu nehmen und vielleicht sogar selbst mal etwas zu gründen, wenn man das möchte.

Hier noch ein paar Impressionen aus Singapur:



Einer der bekanntesten Hawker – Maxwell Food Centre



Eines der N-House Events



Die Haji Lane – hier sind viele nette Cafés, Restaurants und Bars



Mala: eines der typischsten Gerichte, wo man sich aus einer Theke aussuchen kann, was man haben möchte und das dann mit Nudeln gebraten bekommt – der Name bedeutet dabei „scharf“...



Meine Unterkunft: Sheares Hall